

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 74. — 1915.

Weilburg, Montag, den 29. März.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 3222. **Berlin, den 11. März 1915.**
Die erfreuliche andauernde Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank ist nicht zum geringsten Teil der rühmlichen Sammelthätigkeit von Privatpersonen, Zeitungen und anderen Unternehmungen zu danken, welche auf die Notwendigkeit der Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank hinwirkend, sich selbst erboten, Goldmünzen gegen Banknoten oder Darlehensscheine in Empfang zu nehmen und sie an die Reichsbank abzuliefern. Dabei werden nicht selten in uneigennützigster Weise den Ablieferern Goldmünzen Vergünstigungen der verschiedensten Art versprochen und gewährt, gelegentlich auch die Goldmünzen mit einem Aufgelde bezahlt.
Um diese Sammelthätigkeit nicht zu lähmen, hat der Reichskanzler zu der Verordnung, betreffend das Verbot des Abhandels mit Goldmünzen, vom 23. November 1914 (R. G. Bl. S. 481) durch die Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 — Nr. 21 des Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preussischen Staatsanzeigers — bestimmt, daß die im § 1 der genannten Verordnung bezeichneten Handlungen zulässig sind, sofern sie ausschließlich zu dem Zwecke der Abführung von Goldmünzen an die Reichsbank vorgenommen werden. Außerdem hat der Reichsfinanzminister die Beamten der Staatsanwaltschaft darauf mit dem Bemerken hingewiesen, daß es sich empfiehlt, in allen Zweifelsfällen sich vor der Einleitung eines Strafverfahrens mit der zuständigen Reichsbankanstalt oder dem Reichsbank-Direktorium in Verbindung zu setzen.
Wenn hiernach auch derjenige, der freiwillig für die Reichsbank Goldmünzen sammelt, eine Belohnung nicht zu erwarten braucht, so ist es doch zweckmäßig, daß die beteiligten Personen wegen ihres Vorhabens mit der zuständigen Reichsbankanstalt in Verbindung treten und sich über ihre Tätigkeit des Ankaufs von Goldmünzen ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt.
Der Minister des Innern.
J. B. Drews.

Nr. 2218. **Weilburg, den 26. März 1915.**
Bird im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden vom 7. 12. 1914, gedruckt im Kreisblatt Nr. 296 Jahrgang 1914, veröffentlicht.
Der Königliche Landrat.
L. E.

Nr. II. 1742. **Weilburg, den 27. März 1915.**
An die Herren Bürgermeister.
Beiz. die Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften auf Grund der Befehle vom 28. 2. 88 und 4. 8. 14.
Aus Anlaß eines Einzelfalles weise ich noch darauf hin, daß für diejenigen Mannschaften (Bergleute), die im Laufe d. Mis. infolge Kellamotion auf längere Zeit beurlaubt sind neue Unterstützungsbogen vorerst nicht ausstellen sind. Ebenso scheiden die Bogen derjenigen Mannschaften aus die gefallen sind und deren Angehörigen beiz. die Hinterbliebenenrenten beziehen.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. E.

Nr. I. 1732. **Weilburg, den 26. März 1915.**
In der Einteilung der Fleischbeschaubezirke Weilmünster vom 1. April 1915 eine Änderung ein. Es werden Bezirke gebildet.
Der Bezirk I umfaßt:
Die Metzgereibetriebe Bonhausen und Tremsdorf, sowie den südlich der Straße Möttau-Laubuschbach gelegenen Ortsteil; ferner die Gemeinden Löhndorf und Laubuschbach. Beschauer ist Hr. B. Weinbrenner zu Weilmünster.
Der Bezirk II umfaßt:
Die Metzgereibetriebe Daibach und Schäfer, sowie den südlich der Straße Möttau-Laubuschbach gelegenen Ortsteil; ferner die Gemeinden Aulenhäusen und Aulendorf. Beschauer ist Hr. Christ. Feld zu Weilmünster.
Die Vertretung in Behinderungsfällen erfolgt gegenwärtig durch Weinbrenner den Beschauer von Aulenhäusen.
Der Königliche Landrat.
L. E.

Nr. I. 67. **Langenbach, den 26. März 1915.**
Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion Eubach.
Nach einer Verfügung der Kgl. Regierung kommt der dem Stande vom 1. Mai zu erstattende Schulbericht

in diesem Jahre in Fortfall. An Stelle desselben ist nach dem Stande vom 31. März ein verkürzter Schulbericht auf dem gleichen Formular zu erstatten. Die Spalten 3—5, 8, 9, 11—19 werden diesmal nicht ausgefüllt.
Die Herren Lehrer, die vertretungsweise unterrichten, ersuche ich um genaue Angabe der in ihrer eigenen und in der von ihnen vertretenen Schule erteilten wöchentlichen Stundenzahl sowie um Angabe, welche Vergütung sie dafür erhalten haben.
Die Einreichung der Berichte wird unter allen Umständen bis spätestens den 3. April erwartet.
Gummerich.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 27. März mittags.
(W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
In den **Vogesen** setzten sich die Franzosen gestern abend in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten.
Französische Flieger bewarfen **Bapaume** und **Straßburg** im Elsaß mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten.
In **Bapaume** wurde ein Franzose getötet, 2 schwer verwundet. Wir zwangen ein feindliches Flugzeug zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Russen, die zum Blündern genau wie auf Memel von Tauraggen auf Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Laugzarben unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeciorupa und den Jura-Abchnitt zurückgeworfen.
Zwischen dem **Augustowerwalde** und der **Weichsel** wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einzelnen Stellen wird noch gekämpft.
Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 28. März, mittags.
(W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Südöstlich von **Verdun** wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combret und in der Boeswe-Ebene bei Marché-Wille nach hartnäckigen Kämpfen zu **unseren Gunsten entschieden**.
In den **Vogesen** am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Russische Vorstöße im **Augustowerwalde** wurden abgeschlagen.
Zwischen **Bisfel** und **Omulew** erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserer Feuer zusammenbrachen.
Bei **Wach** nahmen wir 900 Russen gefangen.
Oberste Heeresleitung.

Im Osten steht's gut.
Unser Großes Hauptquartier spricht in seinem jüngsten Bericht nur von der Abweisung eines erneuten russischen Angriffsversuches bei Augustow; aus Petersburger Meldungen Londoner Blätter erfährt man jedoch darüber hinaus, daß die Lage der deutschen Truppen auf dem Nordflügel der Ostfront so günstig ist, daß sie den Russen ernste Sorge bereitet. Die Lage für die Russen, so heißt es da, scheint sich in Nordpolen, besonders auf der Front zwischen dem unteren Weichsellau und den Grenzen Ost- und Westpreußens wieder schwieriger zu gestalten. Der Druck, der russischerseits auf die äußerste Nordspitze Ostpreußens ausgeübt wird, scheint keineswegs genügend, um den Druck der deutschen Front im Gouvernement Suwalki zu vermindern. Am unteren Weichsellau entfaltet die deutsche Artillerie eine äußerst wichtige Aktion. Augenscheinlich sollen hier wieder neue wichtige Bewegungen der Deutschen, deren Ziel noch unbekannt ist, verschleiert werden. Dieses Eingeständnis ist um so wertvoller, als z. B. dieselben Berichte die Lage der Russen in den Westfronten nach dem Fall Przemyśl als außerordentlich aussichtsreich bezeichnen, während sich die Dinge dort nach den Wiener amtlichen Meldungen aussichtslos für unsere Verbündeten entwickeln.

Aus erbeuteten russischen Heeresbefehlen erfährt man: Die Familienangehörigen unverwundeter Gefangener erhalten keine Unterstützung. Der Verkauf von Stiefeln und Ausrüstungsgegenständen durch Gemeine, der häufig vorkommt, ist strafbar. Das Tragen deutscher Uniformstücke wird verboten. Aber Selbstverstümmelungen von Mannschaften, die häufig festgestellt werden, ist sofort Bericht zu erstatten. Für jeden gefangenen Deutschen wird eine Prämie von 100 Rubeln ausgesetzt. Sämtliche deutschen Bauern auf dem östlichen Weichsellau, die den Deutschen Abzugszeichen geben, sind an Ort und Stelle zu hängen. Verbände, die den Gegner angreifen mußten, griffen sich gegenseitig an und merkten dies erst, als sie zum Bajonettkampf schritten. Verwundete oder erkrankte Offiziere haben sich bereits im Stadium der Rekonvaleszenz zur Front zu begeben. Die Offiziere haben den Mannschaften die Überzeugung beizubringen, daß der Friedensschluß die Kriegsgefangenen zurückkauft und in Rußland erschossen werden.

Die Dardanellen.
Weshalb konnten sich die Dardanellenbefestigungen bisher gegen den überlegenen Gegner halten? Die Verteidigung der Dardanellenperle ist bisher mit einem beispiellosen Geschick geführt worden, die Möglichkeit dazu aber boten zwei Faktoren, die die Türken selbst überraschten. Das ist einmal die außerordentliche Wirkung der mittleren und leichten Artillerie gegen Panzerschiffe und das gute Schießen der türkischen Artillerie. Es muß festgestellt werden, daß außer einem einzigen englischen 23-Zentimeter-Geschütz nur Krupp-Geschütze in den Forts und Batterien stehen, die das Doppelte und Dreifache der Schußzahl aushalten wie die englischen Drahtrohre. Außerdem haben die Türken nach allen Berichten sehr viel langsamer geschossen als die Feinde und nur dann, wenn sie des Feindes sicher waren, während die Verbündeten auch mit den schweren Rohren wild draußlos geschossen haben. Es ist ferner feststehend, daß ein Geschütz am Lande bedeutend mehr zu leisten vermag als ein Geschütz an Bord.
Nach allem, was man hört, haben die türkischen Werke durch den Geschosshagel des Feindes kaum gelitten, während die Türken mit ihrem Wurfgeschütz von Ragara aus innerhalb weniger Stunden vier Panzer des Feindes vernichtet haben. Ein gut stehender Treffer am Lande setzt im besten Fall eine Geschützbedienung außer Gefecht, kann auch ein Rohr aus der Lafette werfen oder zerstören; ein Treffer an Bord eines Schiffes aber kann, wenn er von oben einfällt, das ganze Schiff vernichten, sobald er, wie auf dem „Irresistible“, die Maschinen zerstört und das Schiff bewegungsunfähig macht. Außerdem kann ein einziger Treffer in die Munitionskammern tausendmal soviel Schaden anrichten wie selbst der beste Schutz gegen eine Batterie auf dem Lande. Der Gegner auf dem Lande ist also von vornherein selbst dem übermächtigsten Seegegner überlegen. Nach den bisherigen Erfahrungen der englisch-französischen Angriffe auf die Dardanellen läßt sich sagen, daß sie mit Panzerschiffen, die gegen Stillefeuer nicht genügend geschützt sind, völlig unbedenklich sind. Und auch das Feuer der Flachbahngeschütze außerhalb der Enge bei Tschanal-Kalesi hat, bevor noch die Werke von Ragara eingriffen konnten, den Feind so zugelegt, daß kein feindlicher Panzer auch nur bis an die Minenperle zwischen Tschanal-Kalesi und Alibi Bahir herangekommen ist. Jeder weitere Angriff auf die Dardanellenforts wird also an den mit Hunderten von Kruppgeschützen verteidigten Werken ebenso abprallen wie alle früheren. Denn an den Rohren stehen erprobte Kanoniere und Offiziere der deutschen Schule!

Die Behauptung, daß der Sturm zu stark sei, um vorläufig die Operationen in den Dardanellen fortzusetzen, wird von den Engländern immer noch aufrecht erhalten. Trotz des „heftigen Nordoststurmes“ aber war es den englischen Minensuchern möglich, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen, ein Zeichen, daß wohl ganz andere Gründe die Gegner von weiteren Aktionen gegen die Dardanellen abhalten. Griechische Meldungen besagen, daß die Angriffe wieder begonnen hätten, indem die feindlichen Kriegsschiffe unter Begleitung zahlreicher Hilfsfahrzeuge und Minensucher mit voller Kraft in die Dardanellen hineingefahren seien. Eine Armee von hunderttausend Mann soll sich bei den Dardanellen versammelt haben.
Vom türkischen Kriege erfährt man neuerdings weniger, nachdem auch der Kampf um die Dardanellen bis auf weiteres ruht; die Meldungen der Dreierverbandsmächte, daß die Türkei ihre Operationen eingestellt und insonderheit auf den Vormarsch gegen Ägypten verzichtet habe, sind jedoch absolut grundlos. Ramentlich hatte England diese Lage der mohamedanischen Bevölkerung Ägyptens einzureden gesucht. Dieser wurde jedoch von Personen, die aus Ägypten eintrafen, bestritten, daß die türkische Expedition gegen Ägypten im vollen Gange sei. Das englische Armeekommando sagt die Unwahrscheinlichkeit, daß es die Türken in den Gefechten vom 3. Februar erschöpft habe. Damals fanden, wie die amtlichen Konstantinopeler Berichte auch sofort bekundeten, nur Vorhutgefechte statt, die für die Engländer verlustreich genug abließen, nach denen sich die türkischen Vorhuten aber wieder zurückziehen mußten, um die Ankunft der Hauptarmeen abzuwarten. Die außerordentlichen Beschwerlichkeiten der

Wege und der Jahreszeit hielten den Anmarsch auf; nachdem er jetzt ausgeführt ist, wird man vom Suezkanal und von Ägypten zu hören bekommen.

150 Milliarden Kriegsschadigung erlegen phantastische Pariser Blätter dem Deutschen Reich auf, um das französische Volk bei Stimmung zu erhalten. Aber die Ereignisse an der Ostfront herrschen große Enttäuschung. Die kühnen Franzosen suchen sich dadurch zu trösten, daß sie die „russische Dampfwalze“ nunmehr in die „große Saugpumpe“ verwandelt, die „Hindenburg fortwährend an sich ziehe, um ihn wieder mit Gewalt von sich abzu stoßen“, was in dieser Weise fortgehen werde, bis des Feldmarschalls Heere zuletzt alle „ausgepumpt“ und erschöpft seien! Wirkliches Vertrauen zu Rußland hegen sie nicht mehr, etwas größere Hoffnung schöpft ihnen die „Aus hungierung Deutschlands“ ein. Jeden Morgen, wenn der Pariser seine Zeitung öffnet, findet er in bezug auf den Fortgang des Hungerkrieges Nachrichten, die seine Siegeszuversicht kräftigen.

In den großen Kriegszeitungen liest er befriedigt von dem ungeheuren Schadenerfolg, den das besiegte Deutsch land zu entrichten haben werde. Belgien allein soll 30 Millionen Franken verlangen. Insgesamt wird Deutsch land die nette Summe von 120–150 Milliarden zu zahlen haben. Da es aber an Mitteln fehlt, einen so ungeheuren Betrag aus Deutschland auszupressen, wird der Vorschlag gemacht, daß die Verbündeten sich zum großen Teil durch Versteigerung der Türkei unter sich schadlos halten. Man meint, Deutschland habe die Türkei nur um deswillen mit in den Wirbel hineingezogen, um sie beim Friedensschluß als Kompensationsobjekt zu verwenden. Bulgarien, Griechenland und Italien sollen einen großen Gebietszuwachs erhalten. Fest überzeugt ist man in Frankreich davon, daß jetzt auf französischer Seite die große Offensive naht, die nicht wie ein plötzlicher Schlag kommen, sondern sich allmählich entwickeln soll. Ihren Höhepunkt erwartet man um den 1. April. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß man große Vorbereitungen trifft, um zum genannten Zeitpunkt große Massen von Verwundeten zu empfangen. Vor einigen Tagen erhielten mehrere Pariser und Provinzialstädte die Weisung, in einiger Zeit den Schul unterricht einzustellen und die Lokale der Ambulanz zur Verfügung zu stellen. In Dijon und Lyon sind viele große Hotels für die Ambulanz requiriert.

Die lange kann Rußland noch Krieg führen? Diese Frage darf nicht mit Unterschätzung des Feindes so beantwortet werden, daß die Russen bereits erschöpft seien, daß die Reserven unbewaffnet an die Front kämen und nur mit Waffen Gefallener oder Verwundeter ausgestattet werden könnten, oder daß am Hofe des Zaren eine Friedenspartei starken Einfluß gewinne. Derartige wird von russischen Kriegsgefangenen erzählt, die uns nach dem Munde reden wollen, hat aber keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Man muß im Gegenteil anerkennen, so sagt Professor Bogt-Wiesbaden in der „Tägl. Rundsch.“, daß die Russen aus den Lehren des mandchurischen Krieges viel, sehr viel gelernt haben und diese Erfahrungen auszunutzen bestrebt gewesen sind. Auch die Moral hat sich im Allgemeinen gehoben, die Korruption ist weniger schlimm als vordem. Aber die Zahl der russischen Reserven ist ein Urteil nicht möglich; soviel steht fest, daß das Verhältnis zwischen der Zahl der Heeresreserven und der Bevölkerungszahl ein anderes und weniger günstiges ist als in den westlichen Staaten.

Bei dem geringen Bildungsstand des Volkes ist die militärische Ausbildungszeit in Rußland länger als in den anderen europäischen Ländern, außerdem bleiben viele Fremdstämme aus nationalen Gründen vom Heeresdienst befreit. Gleichwohl bleibt Rußland der Moloch, dessen Reserverkräfte weit größer sind, als man sich ursprünglich vor stellte. Die Gerüchte von einer inneren Erschöpfung Rußlands sind ebenso unbegründet wie die von dem unvermeidlichen Ausbruch der politischen Revolution oder Bauernrevolten. Einmal sucht die Zarenregierung revolutionären Umtrieben durch liberale Zugeständnisse vorzubeugen, um andere hält die vorzüglich organisierte politische Polizei ein strenges Regiment. Rußland muß daher als ein Gegner von gewaltiger Kraft angesehen werden. Um so größer aber ist der Ruhm des von uns bisher Erreichten, das uns die Gewissheit bietet, daß wir auch diesen mächtigen Feind schließlich bezwingen werden.

Die russischen Anforderungen um Schweden werden, trotzdem die Russen fortwährend ihre völlige Abhängigkeit betonen, mit fester Energie fortgesetzt. Jetzt ist plötzlich in Stockholm eine Zeitung in russischer Sprache durch ausschließlich russisches Kapital gegründet worden. Den Sekretär sucht sich das russische Unternehmen ange

lich in der großen russischen Kolonie, die hier das Ende des Krieges abwartet, und auch in der Geschäftswelt Rußlands. Die Herausgeber versichern, vor allem auf eine handelspolitische Annäherung Schwedens an Rußland hin arbeiten zu wollen. Auch diese Bestrebungen an und für sich würde das russische Begehren zeigen, aber es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß bei der Strupplosigkeit der russischen Methoden noch ganz andere, hochverräterische Pläne durch das neue Unternehmen verfolgt werden. In Schweden ist man auf diese Ausbeutung der schwedischen Gastfreundschaft gefaßt und sieht sich wie eine wehrlose Fliege in ein Spinnennetz gezogen, das seine Fäden immer weiter über das Land ausbreitet.

Das tragische Schicksal Polens hat in dem berühmten polnischen Schriftsteller Henryk Sienkiewicz, dem Verfasser des vielgelesenen Buches „Quo vadis?“, einen warmen Anwalt gefunden. Er hat einem englischen Kriegsberichterstatter seine Seelenqualen darüber mitgeteilt, daß das zerstückelte Polen, obwohl es keine kriegsfähende Macht ist, einen von anderthalb Millionen seiner Söhne geführten Bruderkampf mitmachen müsse. Polen ist zum Kriegsspielplatz ganz Europas geworden, es ist ganz verwüstet und verheert. Es ist keine Abtreibung, wenn man sagt, daß tausend Frauen und Kinder täglich vor Hunger und Kälte sterben. Kinder strecken die mageren Arme ihren unglücklichen Müttern entgegen und schreien nach Brot. Die polnischen Mütter haben aber nichts als Tränen. Die Russen, die angeblichen Polenbefreier, tun nichts, um das Elend zu mildern. Dagegen haben hervor ragende Polen aus Preußen, Österreich und Kongreß-Polen ein Komitee gegründet, zum erstenmal seit 150 Jahren. In Berlin entstand ein Hilfskomitee für Polen, dem der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten angehört; Amerika kann aber kein Getreide mehr verkaufen und Rußland wird es ebenso dem Berliner Komitee verweigern aus Furcht, es könnte für die deutsche Armee verbraucht werden. Nur ein in der neutralen Schweiz organisiertes Komitee wird von Rußland mit Getreide versehen, das wirklich an die richtige Stelle gelangt. Nahrungsmittel, Vieh und Getreide für die Frühjahrsausaat — das ist, was die polnische Landbevölkerung von dem jämmerlichsten Lode noch retten kann.

Bei den jüngsten Kämpfen in der Umgebung von Ostynia auf der Straße zwischen Stanislaw und Kolomea ist es laut „Frei. Blg.“ zu einer großartigen Tat öster reichischer Truppen gekommen. Drei russische Infanterieregimenter hatten ein Dorf umzingelt, in dem sich das Barab dner 16. Infanterieregiment mit entsprechender Artillerie befand. Nach einem blutigen Straßenkampf war es den Russen bereits gelungen, den Stab des Regiments samt dem kranken Oberst gefangen zu nehmen und Geschütze zu er beuten. In diesem kritischen Augenblick sammelten sich 300 Soldaten, die aus dem russischen Krieg entkamen, denen sich später eine andere Gruppe Soldaten, etwa 100 Mann, an schloß. Diese kleine Truppe drang in das Dorf ein und überraschte die Russen, von denen nach kurzem Kampfe über 2000 tot blieben und befreiten den Oberst, seinen Stab und viele bereits gefangene Österreicher. 400 Mann gegen eine gewaltige Übermacht, von den 2000 Russen allein tot auf dem Platz blieben!

Die Unterbringung der deutschen und österreichi schen Zivilgefangenen in dem indischen Gefangenenlager Ahmednagar bei Bombay entspricht nach einem dem Rotstift des Zensors entgangenen Brief eines Internierten an seine Wiener Angehörigen ganz der englischen Auffassung über Menschlichkeit und Kultur. Früher mußten sich die Gefangenen in einem ungesund gelegenen Fort aufhalten, seit einiger Zeit sind sie in alten, verwahrlosten Kasernen untergebracht. Die Nahrung sei unzureichend, das Viehfisch oft voll Maden, die Kartoffeln wurmförmig. Die Inter nierten erhalten kein Abendbrot, Klagen und Beschwerden nützen nichts. Man kann den Kommandanten des Lagers nie sprechen. Der amerikanische Konflikt war zweimal bei den Gefangenen, aber er hat diese nicht einmal ange hört. Die englische Regierung hat sich Gewalttaten erlaubt, deren man sie nie für fähig hätte halten können. An der afghanischen Grenze soll es brodeln und es sollen viele Truppen und Offiziere gefallen sein. Der Rotstift des Briefschreibers schließt mit den Worten: Veröffentlicht diesen Brief, ich habe mit meinem Wort für die Wahrheit. Man soll wissen, daß man uns wie Hunde behandelt und unsre Gesundheit schädigt, indem man uns ungenügend und mit schlechten und verdorbenen Nahrungsmitteln füttert.

Bei einer Franzosenbeerdigung in München nahmen nach dem Bericht eines in einem Münchener Bazarlet unter gebrachten Franzosen auch die bayerischen Soldaten teil. Nachdem der Briefschreiber der feinsinnigen Aufmerksamkeit

aller beteiligten Personen gedacht hat, erwähnt er noch etwas, was auf ihn einen außerordentlich günstigen Eindruck machte: die deutschen Soldaten kamen an die offenen Gräber heran und spritzten Weihwasser auf die Särge. Die Särge für die Toten trugen die französischen Farben und die bayerischen — die bayerischen hatten die Franzosen zu bringen lassen, um ihre Dankbarkeit dem Lande auszudrücken. Als sie wegzuhren und die Menge grüßte, wurden sie von allen Seiten wieder begrüßt. Ob unsere Landsleute in den französischen Gefängnissen auch nur annähernd so behandelt werden?

Der japanisch-chinesische Konflikt hat eine solche An schärfung erfahren, daß England droht, es werde Japan falls dieses nicht sofort einlenke, seine Börsen verschließen. Man wird sagen müssen, daß die englische Regierung die bisherigen Freundschaft dort traf, wo er am leichtesten vernun bar ist. Ob die Drohung Japan aber noch wird abhalten können, die Schlinge zuzuziehen, die es dem chinesischen Reich bereits über den Kopf geworfen hat, erscheint mir mehr als fraglich. Über 80000 Mann japanischer Truppen sind schon unter der Hand über ganz China verteilt worden, täglich werden an der ganzen chinesischen Küste neue japanische Truppen gelandet, die vielen japanischen Kolonien in China aber haben die Gangdörfer gehörig aufgemiegelt und sie für die Loslösung von der Befehlsgewalt der Regierung gewonnen. In London weiß man, daß alle Japaner da einig sind, die gegenwärtige Gelegenheit zur Ausführung des grandiosen Planes zu benutzen, und rechnet für den April bestimmt mit einer militärischen Aktion. Die englische Geschäftswelt, die aus China Milliarden herauszupressen verstanden hatte, ruft die Londoner Regierung um sofortige und ausreichende Hilfe gegen Japan an. England aber ist machtlos, und es wird nicht nur den chinesischen Wirt schaftlern noch manches andere im Osten verlieren. Auch in Indien gärt es; der Ausbruch einer allgemeinen Empörung wird in hohem Maße wahrscheinlich, wenn zwischen Japan und England ein Konflikt entsteht.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. März 1916.

Der Jahresbericht des Rgl. Gymnasiums über das Schuljahr 1914/15, welcher soeben zur Ausgabe gelangt, enthält Schulaufsichten vom Direktor sowie eine Beilage „Das Relativitätsprinzip“ (Schluß) von Prof. Angersbach. Nach dem Bericht betrug die Schülerzahl zu Anfang des Sommersemesters 157, am 1. Februar 1915 192 Schüler, welche sich auf die einzelnen Klassen wie folgt verteilten: I^o 7, II^o 13, III^o 15, III^o 14, III^o 21, IV^o 17, V^o 16, VI^o 19. Von den Schülern waren 108 evangelischer, 10 katholischer, 4 jüdischer Konfession, 69 Schüler waren aus dem Schulort, 53 von außerhalb. Die Reifeprüfung im August bestanden 18 Oberprimaner, welche sämtlich als Kriegsfreiwillige eintraten. Das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Dienst erhielten 13 Schüler. Von den Lehrern der Anstalt stehen 4, von den Kandidaten des Seminars 7 in Heidesheim. 1 Oberlehrer und 1 Kandidat wurden mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Ferner enthält der Bericht eine Ehrenliste von früheren Schülern des Gymnasiums, die ins Feld ge zogen sind. 20 haben bereits ihre Aene mit dem Tode beendigt, 36 haben ehrenvolle Auszeichnungen erhalten. — Die Zahl der Freischüler betrug im abgelaufenen Schul jahr 16, die Summe des erlassenen Schulgeldes 1436,25 Mk. Aus den Zinsen der Stiftung früherer Schüler erhielten je 40 Mk. die Unterprimaner Dienstbach, Thomas, L. Quast, je 30 Mk. die Oberstudianer Wicke und Leber. Das Kapital beträgt zurzeit 5964 Mk. — Das neue Schul jahr beginnt Donnerstag, den 15. April 1916, morgens 8 Uhr mit der Aufnahmeprüfung.

*) Zur Bekämpfung der Magermilch. Nach dem Reichs Viehsteuergesetz dürfen Milch und Milchrückstände aus Sammelmolkereien nur nach vorheriger ausreichender Er higung als Futtermittel abgegeben werden. Es ist daher hinzuweisen, daß die Magermilch, die der Landwirt zu Käsefabrikation benutzen will, dem Erziehungszwang nicht unterliegt. Das ist von Bedeutung, weil erhaltene Milch sehr schwer verdaulich ist und sich viele Meiereiwerkstätten unter Verletzung des Viehsteuergesetzes geüßert haben dem Landwirt die entsprechenden Mengen Magermilch zu Käsefabrikation unpassiert zurückzugeben.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Rirstein.

(Schluß des vorigen)

Sie wußte sich schließlich keinen Rat. Und eines Abends, als sie wieder alle in sie eindringen, da sagte sie, fast nur im Scherz eigentlich: „Gut. Es ist jetzt neun Uhr! So spät ist Kolloff noch nie gekommen! Wenn er aber heute doch noch kommt... na, dann meinestwegen! Dann will ich's als Wink des Schicksals ansehen und will mich mit ihm verloben!“

Sie lachte dabei, und die anderen lachten mit... aber dann klingelte es bald danach —

Das Dienstmädchen meldete Herrn Kolloff. Die Besucher wurden erst... Still verschwanden die anderen aus dem Zimmer. Sie sah mit Kolloff bald ganz allein.

„Lieber Herr Kolloff!“ begann sie da etwas leise zwar, doch sonst ganz gefaßt. „Ich habe mir alles, was Sie mir in letzter Zeit gesagt, nun gut überlegt, ich habe mich mit allen mir Nahestehenden beraten —“

Sie hielt inne. Es wurde ihr merkwürdig schwer, zu sprechen.

„Und Sie sind zu einem Entschluß gekommen?“

„Ja! Ich will mich mit Ihnen verloben —“

„Wirklich?“

„Doch unter einer Bedingung!“ Sie stand von ihrem Platz auf.

„Unter welcher?“

Sie zögerte. „Ich will sie Ihnen morgen lieber schreiben! Es sagt sich schlecht in Worte.“

„Gut,“ sagte er höflich. „Ich werde sie erwarten. Aber, wie sie auch sei — an meinen Wünschen kann sie nichts ändern.“

Dann reichten sie sich die Hände und sahen sich erstehend an. Es war, als wüßten sie selbst nicht recht, was sie eben getan. Aus dem Nebenzimmer kamen die anderen langsam zurück.

„Na —“ fragte jeder, doch keiner erhielt recht eine Antwort. Die beiden anderen waren fast beängstigt still.

Am nächsten Tage sah Kolloff etwas erregt in seinem Zimmer und wartete, aber die „Bedingung“ kam nicht. Statt dessen nur ein kurzer Brief Paulas, daß sie mit Frau Feldberg nach Dresden gefahren sei.

Kolloff reiste ihr nach. Er fühlte sich schon so als Bräutigam, daß er sich dazu selber das Recht verlieh. Ver traulich stieg er auch gleich den Arm unter den ihren und führte sie so durch die Straßen. Und als sie einen Moment in dem unangenehmen Hotelzimmer allein waren, da schlang er seinen Arm um ihre Schultern und küßte sie.

Paula berichtete das an Frau Feldberg mit den Worten: „Denken Sie sich, der freche Mensch hat mich umarmt und geküßt!“

Aber das endgültige Wort, die „Bedingung“ sprach sie auch in Dresden nicht. Sie wollte acht Tage erst noch allein mit sich zu Räte gehen.

Kolloff reiste also wieder ab.

Viel Briefe gingen in der Zeit zwischen ihnen hin und her, aber als Paula nach immer neuem Hin- und-Her schließlich zu Kolloffs Geburtstag zurückkam, da war sie sich trotz allem noch nicht einig. Sie wußte eigentlich selber nicht, worin es lag.

Hätte Frau Feldberg nicht ein bißchen Vorlesung gespielt — sie wären vielleicht noch Wochen „nur zur Hälfte verlobt“ umhergegangen.

Ganz vergnügt saßen sie nämlich am Nachmittag alle in dem Café zusammen. Jemandem mußte man den Tag doch feiern, und da man eben keinen anderen Ort hatte, so er wählte man wie immer das alte Stamm-Café.

Paula saß neben Kolloff, an ihrer anderen Seite Frau Feldberg. Hier ließ sich Paula endlich, nachdem die beiden Nachbarn abwechselnd und wiederholt dringend auf sie eingeredet hatten, überreden, das entscheidende „Ja!“ zu sprechen. Sie tat es ohne rechte Begeisterung, ohne Stimmung — vielleicht nur, weil Kolloff traurig war, vielleicht, weil er so

burtstag hatte, vielleicht, weil sie endlich Ruhe haben wollte —

Spät abends in der Haustür gaben sie sich den Be lobungssuß, aber er hatte einen sonderbaren Beigeschmack. So weltverloren, so degradiert und aufgespart —

Nicht das richtige!

Still verdingen folgte dann bald die Hochzeit, und dann — ja dann!

Arme Paula!

6. Kapitel.

Das war so ungefähr zwei Jahre jetzt her. Kolloff hatte seine Ehe in der ersten Zeit ziemlich ernst. Die Erinnerungen an sein Elternhaus, das wohlgeordnet und bürgerlich war, und das „erhöhte Bewußtsein“ trugen sehr viel dazu bei. Als dann aber die Gewohnheit ihm das Verheiratsleben „einer leichten Sache“ — wie Shakespeare sagte — gemacht hatte, da regte sich in ihm wieder der alte Instinkt.

Er nannte ihn zwar beschönigend sein „Kunststück“, aber im Grunde war es doch nichts anderes als der Gang zum Mähiggehen und behaglichen Wohlleben.

Es war aber auch zu schwer, wenn die anderen da Abends um zehn Uhr sich zu ihren spazigen Bummelfahrten aufmachten, einsam mit der Frau im Hause zu bleiben. Schläfen konnte man doch immer noch! Ob aber auch die Lustigkeit sich nachholen ließ... das war doch eine Sache, die nicht allein von ihm abhing!

Paula in ihrer grenzenlosen Gutmütigkeit fand das anfänglich ganz recht und richtig.

„Ein Künstler muß unter Menschen gehen,“ sagte sie immer. „Boher soll er sonst Anregung und Schaffenslust bekommen?“

Sie ahnte wohl nicht, daß sie ihm damit das Stillsitzen gab und das, was sie langsam in ihm ertöten sollte, doppelt stark und groß machte.

Denn nun wurde es allmählich zu seinem Gewohnheits recht, von dem er weder lassen, noch etwas ändern wollte.

„Was soll ich zu Hause?“ wottete er. „Ja, das ist auch nichts los!“

Kirchen-Konzert. Mit dem gestrigen Palmsonntag sind wir in die stille Woche eingetreten, die eine Zeit ernster Sammlung und Einkehr sein soll. Nichts ist so sehr geeignet, diese Sammlung zu befestigen und zu vertiefen, als kirchliche Musik, wie sie uns im gestrigen Konzert in der Schloßkirche geboten wurde. Der Verlauf desselben dürfte dafür bezeugen ab. Der Veranstalter des Konzertes, Herr Organist Mankel, hatte sich tüchtige Kräfte gesichert, die in zuvorkommender Weise mitwirkten und eine Garantie für gute Durchführung boten. Unter Mitwirkenden ist vor allen Jrl. d. e. N. i. e. m. aus Limburg zu erwähnen, welche die Gesänge für Sopran übernahmen hatte und mit der bei ihr bekannten Sicherheit vorzutrag. Ihr gesangliches Können haben wir bei früheren Lobeserhebungen absehen dürfen. Eine gleichfalls tüchtige Leistung bot Jrl. Anni Weis von hier in der ihr zugefallenen Vortragsummern. Sie hat ihre symphonische Altstimme zu schöner Entfaltung gebracht und die Vorträge zeichneten sich durch große Innigkeit und Wärme aus. Herr Gymnasial-Musiklehrer Behr hat Gelegenheit gegeben, aus der Tiefe seines vollendeten Könnens und Empfindens zu schöpfen. Ein herrliches Trio, das Kräfte im edlen Zusammenwirken zu hören. Einen besonderen Genuß bot Herr Kapellmeister Reiffert aus Weilburg, der mit seinen erhebenden Violin-Vorträgen eine vorzügliche Technik bewies und auch bei dem Streichquartett die Führung hatte. Der gemischte Chor des Musikvereins zeigte sich der ihm gestellten Aufgabe gewachsen und brachte seine Chöre klangvoll zu Gehör, wenn man von dem mißlungenen Einsatz in dem Chor „In Christi Wunden schlief ich ein“ abläßt. Dafür wirkten die schlichten, feierlich getragenen Klänge in dem Choral „Komm Witwe weine nicht“ um so mehr. Die dezent Begleitung der Gesänge und Chöre durch Herrn Organist Mankel verdient volle Anerkennung. Auch zeigte er sich bei den Vorträgen für Orgel beim Eingang und zum Schluß des Konzertes mit dem prächtigen Instrument wohl vertraut. Die Konzertbesucher verließen mit Dank für den gehaltenen Genuß das Gotteshaus. Der Reinertrag des Konzertes, der dem Roten Kreuz zugute kommt, dürfte bei dem guten Besuch ein nennenswerter sein.

Vize-Wachmeister der Reserve Schutze wurde zum Leutnant der Reserve des Telegraphen-Bataillons 3 befördert.

Unter den Verwundeten des Kreuzers „Dresden“, die sich in Valparaiso (Chile) in bester Pflege befinden, ist auch ein Schwager unseres Mitbürgers Herrn Carl Korig, der Kapitänleutnant Wiblig, Sohn des Generalarztes Wiblig in Wiesbaden.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie. Zur 4. Klasse liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklassenlose zur Erneuerung bereit. Diese hat bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 9. April, abends 6 Uhr, zu erfolgen. Die Auszahlung der Gewinne 3. Klasse findet vom 26. ds. Mts. ab statt. Am 13. April beginnt die Ziehung der 4. Klasse.

Militärpersonalien. Ein Patent seines Dienstgrades hat erhalten: Alst, Hauptmann a. D. beim Landsturm-Instr.-Batt. Limburg, zurzeit Kompagniechef der 6. Kompagnie in Weilburg. Zum Oberleutnant befördert: der Leutnant d. R. Vott (früher am hiesigen Gymnasium). Zum Stabsarzt befördert: Oberarzt d. R. Dr. Lieber beim Kriegsgefangenen-Lazarett in Limburg. Zum Leutnant d. Res. ernannt: Diplom-Ingenieur Dillebrand.

Die Angabe des Kriegsschauplatzes in den Todesanzeigen gefallener Krieger ist neuerdings streng untersagt. Wir ändern alle Anzeigen, die dieser Vorschrift nicht gerecht werden, im vorausgesetzten Einverständnis der Auftraggeber entsprechend ab. Die Red.

Wir machen unsere Leser nochmals auf die Bismarckfeier aufmerksam, welche am Dienstag, den 30. März, abends 8 Uhr vom nationalliberalen Verein im hiesigen Saalbau veranstaltet wird und für deren Besuch alle Weilburger ohne Unterschied der Partei, Männer und Frauen herzlich eingeladen sind. Der Kriegszeit und der Karwoche entsprechend wird die Feier eine ernste sein und folgendes Programm haben: Kailertoch, gesprochen von Herrn Oberst Freiherr von Marschall, Prolog des Herrn Hauptmann

Aber Axel, du mußt doch 'mal schlafen! Du reißt dich doch mit diesem Leben auf!

Er lachte.

Liebes Kind, zu Hause sterben die meisten Menschen und namentlich im Bett! Das bleibt mir immer noch.

Und fragte sie: „Ist es denn wirklich ein so großes Verhängnis, durch die Aneipen und Kassehäuser zu laufen?“ — „Dann riß er die Augen auf und schlug bedeutungsvoll mit der Hand durch die Luft: „Du glaubst gar nicht, wie viel Studien man dabei macht! Die kann man immer einmal bewerten. Und dann — wie soll ich das Leben schildern, wenn ich's gar nicht kenne? Glaube mir... das muß so sein!“

Dabei sagte er sie scherzend um die Taille und küßte sie. Und meiß, ehe sie sich's noch recht versah, war er über alle Berge.

Manche stille Träne weinte sie damals schon in ihrer Einsamkeit, denn sie sah ganz unüberwunden das Ende, das auch diesem reglosen Leben beschieden war. Wie sie jedoch ihren Gatten auch auf die Folgen aufmerksam machte — ob gütig lachend, ob in stillem Groll — er hatte immer nur einen Scherz dafür. Manchmal versprach er Besserung, die er nie hielt, manchmal lachte er im Akt und riß sie schließlich selber zum Lachen mit.

Es war kein Wunder, daß auch sie sich schließlich seinen Neigungen etwas angeschlossen, daß sie die wenigstens abwechselnden Stunden des einjam häuslichen vorzog, aber es brachte sie auch dem unaussprechlichen Moment, wo ihre Verhältnisse einen klaren Knag bekommen mußten, immer schneller entgegen.

Die paar tausend Mark, die ihr nach dem Tode ihres Vaters geblieben waren, konnten ja nicht ewig reichen, um so weniger, als Axel gar nichts dazu verdiente und auch von seinen Ansprüchen nichts heruntersetzte. Schon einige Male haben sie so vor erheblichen Schwierigkeiten, und nur die handliche Hilfe einiger Verleger hatte dem „talentvollen Autor“ darüber hinweggeholfen, aber — wie das weitergehen

Dr. Gantter, Festrede des Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann. Dazwischen wird die Gesangsabteilung der hiesigen Landsturmkompanie einen ersten Chor und einer unserer verwundeten Krieger ein Solo vortragen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Diez, 26. März. Der gestern stattgefundene Rindvieh- und Schweinemarkt war gut besucht; der Handel ging flott von statten. Die Preise stellten sich bei Fettvieh für den Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität 100 bis 105 M., Stiere und Rinder 90 bis 95 M., Kühe 1. Qualität 90 M., 2. 80 bis 84 M., 3. 72 bis 76 M.; Kälber kosteten per Pfund 85 bis 90 Bq., Fackroschen im Paar galten 1200 bis 1400 M., Fackelche 350 bis 400 M., frischmilchende Kühe 450 bis 600 M., Maststiere und Rinder 200 bis 280 M. Fette Schweine kosteten 84 bis 86 M., Läufer im Paar 60 bis 70 M., Ferkel im Paar 20 bis 30 Mark.

Solingen, 24. März. [Nachahmenswert.] Der Landkreis Solingen errichtete mit 100 000 M. eine Bismarck-Stiftung zum Wohle der Kriegsbeschädigten.

Berlin, 28. März. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der Reichslanzler ist hier eingetroffen.

Danzig, 24. März. Der Provinziallandtag beschloß die Erbauung eines Heims für 40 erblindete Krieger. Das Heim wird „Hindenburghaus“ bezeichnet werden.

Petersburg, 27. März. Rjetich meldet: Die Zählung der bei der Reichsbank eingelaufenen Zeichnungen auf die 500 Millionen-Anleihe ergab, daß bisher nur 40 Millionen gezeichnet worden sind. Die Zeichnungsfrist für die Teile des Landes, für die das Ergebnis noch nicht eingetroffen ist, ist bis 14. April verlängert worden.

London, 27. März. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Die Küste von Borthcawl ist über eine Meile weit mit angeschwemmten Delfässern, leeren Biskuitfässern, Brotleiben und Betten, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man fürchtet, daß ein größeres Schiff verloren ging. Einige Delfässer tragen die Aufschrift: Groß, Cardiff.

Paris, 28. März. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Präsident Poincaré hat gestern nach dem Ministerrat Paris verlassen, um sich an die Front zu begeben.

Letzte Nachrichten.

U-Bootarbeit.

Berlin, 29. März. (ctr. Bln.) Ueber englische Schiffsverluste meldet die „Köln. Ztg.“ aus Kristiania: Nach Lloyds Register sind bis zum 30. September 1914 durch Kriegsschiffe oder Minen verloren gegangen 84 Dampfer von zusammen 200 396 Tonnen und 2 Segler von 484 Tonnen.

(ctr. Bln.) Der von England in Stavanger mit einer Kohlenladung eingetroffene Dampfer „Babil“ berichtet, daß man von dem Pier im Hafen von Blyth nördlich der Tynmündung beobachtet habe, wie ein deutsches Unterseeboot einen britischen Dampfer versenkte. Der Vorgang spielte sich in ganz geringer Entfernung von der britischen Küste ab. Von Blyth gingen Dampfer in See, um sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

Liverpool, 28. März. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Reuterische Bureau meldet: Der Dampfer „Vosges“ wurde an der Küste von Cornwall durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht, wahrscheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist wurde getötet, drei Mann der Besatzung ernstlich verletzt. Die übrigen 30 Mann landeten bei Newquay.

(ctr. Bln.) Nach einer Meldung der „Nationalzeitung“ von der russischen Grenze ist General Pau überraschend aus Rußland abgereist und hat die Heimreise angetreten, nachdem er eine lebhaft Auseinandersetzung im russischen Hauptquartier gehabt haben soll. Es verlautet, daß es zwischen ihm und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zu Meinungsverschiedenheiten über die Kriegslage gekommen sei. Der Großfürst sei der Ansicht gewesen, daß die Deutschen in der richtig stark besetzten russischen Linie eingeklemmt seien; General Pau soll dagegen anderer Ansicht gewesen sein.

Berlin, 29. März. (ctr. Bln.) In Süd- und Mittelrußland ist laut „Tägl. Rundsch.“ der Bahnverkehr völlig

gestillt. Paula wußte es nicht, und was ihr Axel sagte, das schien ihr in ihrer Befangenheit nicht richtig.

Axel arbeitete jetzt zwar in den wenigen Vormittagsstunden, die der lange Schlaf und der häufige Katerkopfschmerz ihm ließen, aber es war überreizt und hastig, nie völlig durchdacht und ausgereift! Und wenn er selbst 'mal im guten Zuge war, dann rißte ihn sicher einer oder der andere von seinen Freunden — und dann, leb' wohl Arbeit, leb' wohl Arbeitslust und Vernunft! Er schob alles ganz ruhig beiseite und ging seinem Vergnügen nach, bis Kraft und Munterkeit dahin, und er sich vor dem Hausportier schämen mußte, der um sechs Uhr früh schon selber an der Eingangstür stand.

O — Paula hätte die „alten, guten Freunde“ hassen können, so sehr sie sie einst geachtet! Sie trugen ihr in ihr Haus die Aneipenlust und den nachlässig ungemessenen Ton, der jeden Wohlstand ins Bankrott brachte. Sie vergaßen jede Achtung und Schicklichkeit, indem sie in ihr Heim wie in ein Gasthaus gingen und kamen und verloren das Gefühl, wie sehr sie sich damit degradierten und herabsetzten!

Aber sie war ohnmächtig dem allen gegenüber; denn ihr eigener Gemann hieß es gut und übersah, was ihr so sehr am Herzen zehrte und nagte.

Erst heute wieder, wo sie ganz unerwartet und plötzlich Mahrberg in ihrem besten Zimmer fand, von Axel selber vergessen — erst heute wieder stieg es ihr brennend heiß in das Empfinden.

Axel war in den letzten Wochen etwas fleißiger gewesen, — wie stets, wenn er am Ende einer Arbeit stand und sie, ohne sie noch einmal durchzusehen, weitergab! Ein Direktor wollte das Stück auf seiner Bühne geben, und sein Verleger ließ ihm darauf ein paar hundert Mark.

(Fortsetzung folgt.)

in den Dienst der Militärverwaltung gestellt. Wie verlautet, findet eine Umgruppierung der russischen Streitkräfte statt.

Berlin, 29. März. (ctr. Bln.) Aus England wird laut „Tägl. Rundsch.“ über Haag berichtet, daß zu Anfang der vorigen Woche in Portsmouth 50 000 Mann englische Truppen und in Dover 75 000 Mann lagen, die nach französischen Häfen übergesetzt werden sollten.

Breslau, 28. März. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der Breslauer Zeitung zufolge ist der frühere konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau-Stadt, Major a. D. Stroßer, nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung im Alter von 66 Jahren gestorben. Bis zum Jahre 1912 war Stroßer Generalsekretär des Hauptvereins der Deutsch-Konservativen in Berlin.

Surahumora, 28. März. (D. D. P.) Nach Vertreibung der Russen vom nördlichen Pruthufer wurden die Russen bis zu den Berghöhen Karancze und Topotouz zurückgetrieben. Die Kämpfe dauern in den russischen Grenzgebieten mit Heftigkeit an, an einzelnen Stellen als Nahkampf, an anderen nur als Artilleriekämpfe. Trotz des sehr aufgeweichten Lehm- und Waldbodens drängen unsere Truppen mit uverminderem Glan vorwärts. Die Zahl der gefangenen Russen vermehrt sich täglich.

Konstantinopel, 28. März. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Freitag abend versuchten Torpedoboote und Minensuchschiffe des Feindes in die Dardanellen einzudringen. Sie wurden aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgetrieben.

Konstantinopel, 28. März. (D. D. P.) Wie der „Tannin“ erfährt, hat der englische Gesandte in Athen, um die Hilfe Griechenlands zu gewinnen, Herrn Benizelos mitgeteilt, daß Rumänien die feste Zusage gemacht habe, in Bulgarien einzumarschieren, wenn Bulgarien im Falle der Beteiligung Griechenlands am Kriege feindselige Absichten gegen Griechenland verraten würde. Jetzt aber hat sich herausgestellt, daß Rumänien eine solche Zusage nicht gemacht hat. Die Niederlagen der verbündeten Flotten und die Haltung des Dreiverbandes, so sehr das Blatt hinzu, wird weiterhin auflärend auf die in Betracht kommenden Staaten wirken.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 25. März 1915.

Betr. Abschachtung der Schweine.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120—180 Pfd. Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französische Straße 53, beauftragt, diese Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Diese Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladestation:

für je 100 Pfund beim Gewicht von Lebendgewicht	dagegen für die Entschlachtung vom Bundesrat festgesetzt	also beim freiwilligen Verkauf mehr:
120—130 Pfd. M. 57.—	M. 51.—	M. 6.—
131—140 „ „ 58.—	„ 52.—	„ 6.—
141—150 „ „ 59.—	„ 53.—	„ 6.—
151—160 „ „ 60.—	„ 55.—	„ 5.—
161—170 „ „ 61.—	„ 57.—	„ 4.—
171—180 „ „ 62.—	„ 59.—	„ 3.—

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, soweit es nicht Zucht- oder Zuchtsauen sind, oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unterstütze. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das im dringenden Interesse unseres Vaterlandes.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort ortsbüchlich zu veröffentlichen und den Einkäufern der Gesellschaft jede mögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen. Auch wollen Sie sofort eine Liste der in der Gemeinde vorhandenen Besitzer von Schweinen mit 120—180 Pfund Lebendgewicht aufstellen, an Hand derer von den Einkäufern der Einkauf vorgenommen werden kann.

Zum 8. April d. J. bestimmt haben mir die Herren Bürgermeister ein Verzeichnis aller Schweine im Gewicht von 120—180 Pfund einzureichen, die in ihrer Gemeinde noch vorhanden sind. Das Verzeichnis muß außerdem enthalten, den Namen des Besitzers, die Zahl der Schweine, die sich außerdem noch in seinem Besitze befinden (unter 120 und über 180 Pfd.) und die Angabe des Grundes, weshalb die Abschachtung oder der Verkauf der Schweine im Gewicht von 120—180 Pfd. nicht erfolgt ist.

Der Landrat.
L. e. r.

N. Nr. 2. 355. Weilburg, den 29. März 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 25. d. Mts., Kreisblatt Nr. 72, teile ich hierdurch mit, daß zum Anlauf der Schweine für die Zentral-Einkaufsgesellschaft im Oberlahnkreise die folgenden Herren bestimmt sind:

1. Heinrich Wagner in Laubuschbach.
2. Karl Wagner in Weinbach.
3. Heinrich Reymann, Metzger in Runkel.
4. Heinrich Klein, Metzger in Schupbach.

Der Königl. Landrat.
L. e. r.



Die Helden von Przemyśl.

Unter Bild zeigt den Offiziersstab der Festung Przemyśl. In der unteren Reihe sitzend, von links nach rechts: Oberleutnant Dr. Włodzimirz, Ritter von Bladzowski, Hauptmann Hubert Kurz, Intendant Alois Rausch, Exzellenz Hermann Kusmanek von Burgneustätten (X), Oberleutnant Ottokar Hubert, Hauptmann Fr. Zwiedinckel, Hauptmann Gustav von Rubil.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.
Ref. Paul Michel aus Weilburg gefallen.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 30. März, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindefeld District „Beslicherholz“ zur Versteigerung:

242 Stämme von 63,26 Festm.,
300 Stangen 1r Klasse,
299 „ 2r „
229 „ 3r „
125 „ 4r „

Obertiefenbach, den 26. März 1915.
Der Bürgermeister.

Saughpumpen

sind in den normalen Längen vorrätig
Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 19. d. Mts. in den Distrikten 18, 21, 28a, 71, 74 u. 76a ist bezüglich der 4 Rmtr. Eichen-Nußscheiter und des Brennholzes genehmigt, bezüglich des Tannen-Stamm- und Stangenholzes dagegen nicht genehmigt.

Weilmünster, den 27. März 1915.
Der Bürgermeister.

Taschenfahrplan

à Stück 15 Pfg.
vorrätig bei A. Cramer. 73

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 30. März 1915.
Zunächst meist heiter und nachts noch Frost, später zunehmende Bewölkung und milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	3°
Niedrigste „ heute	-4°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lohnpegel	3,00 m

Limburg, 27. März, 1915. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 20—30 Pfg., Birnen per Pfd. 00—06 Pfg., Butter per Pfd. 1.20 Mk., Eier 2 Stück 18 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 5.20 Mk. (Hochpreis).

Hochstammrosen,
Schlingrosen
und Buschrosen

zu haben in der
Gärtnerei Jacobs.

Monatsmädchen
gesucht. Näh. i. d. Exped.

Lehrling
sucht Franz Schep,
Schreinermeister.

Ordentliches
Dienstmädchen
zum 15. April gesucht und
jüngeres

Zweitmädchen
sofort oder später.

Frau Robert Wegler.
Lüchtiges
Monatsmädchen
für Mitte April gesucht.
Zu erfragen i. d. Exped.

Frisenlehrling
gesucht.
Julius Weber,
Marktstraße.

Die Lieferung des Bedarfs an Holz, die Anfuhr von Steinkohlen, Abfuhr des Schlammes der Kläranlage und des Müllgrubeninhalts für das Rechnungsjahr 1915 soll Mittwoch, den 7. April 1915 öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen, deren Einsicht vor Abgabe des Angebots erforderlich ist, liegen im Rendanturzimmer aus.
Königl. Unteroberpostdirektion Weilburg.

Feinsten
Schweizer Käse,
(Emmentaler)
Camembert Käse,
Hand-Käse,
Limburger Käse
empfiehlt
Georg Hauch.

Frisenlehrling
gesucht.
Julius Weber,
Marktstraße.

Bekanntmachung.

Der Adolf Engelmann zu Varig-Selbenhausen beabsichtigt bei der Abzweigung des Mühlgrabens der Pfaffenmühle im Döhlbach, Gemarkung Varig-Selbenhausen den
Neubau eines Wehres und einer Einlaßschleuse.

Gemäß §§ 16 und 17 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 in der Fassung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 87) und bezw. § 109 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 bringe ich dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß etwaige Einwendungen, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen zwei Wochen präklusivischer Frist vom Ablauf des Tages dieser Kreisblatt-Nummer ab bei dem Unterzeichneten (Kreishaus) anzubringen sind. — Zeichnung und Beschreibung der projektierten Anlage können in meinem Amtszimmer eingesehen werden. Einwendungen, welche nach Ablauf der angegebenen Frist eingehen, bleiben unberücksichtigt.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf
Mittwoch, den 21. April d. Js., vorm. 10 Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten (Kreishaus) hier selbst anberaumt und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder des Widerstrebenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.
Der Königliche Landrat.
Leg.

Bismarckfeier.

Zu der am 30. März, abends 8 Uhr im Saalbau Weilburg stattfindenden Feier des

hundertsten Geburtstages
Otto von Bismarcks

laden wir alle Mitbürger, Männer und Frauen herzlich ein.

Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.
J. A.
Dr. Lohmann.

Grau- u. Weisskalk

vorrätig bei

Georg Erlenhach Nachf.
Carl Götz.

Was jedermann haben muß!

Die Deutsche Flotte

im Kampfe mit der
englischen Seemacht

1914/15

Tabellarische Gegenüberstellung der beiderseitigen Kriegsschiffe mit Angaben über Befähigung, Geschütze, Geschwindigkeit usw.

à 10 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

Kleinkinderschule.

Die Osterfeier findet Montag, den 29. März, nachmittags 4 Uhr, im Schulsaal statt.

Die Eltern der Kinder sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Rheinische Hypothekenbank Mannheim.

Eingezahltes Aktienkapital . . . Mk. 27.000.000.—
Gesamtreserven (ausschl. Vortrag) . . . 33.595.613.36

Hypothekenbestand Ende 1914 Mk. 608,094,352.03
Kommunal-Darlehen . . . 19,471,270.27
Pfandbriefumlauf . . . 586,930,500.—
Kommunal-Obligationenumlauf . . . 17,544,100.—

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1914, sowie Zirkulare betreffend mündelsichere Kapitalanlage können von der Bank direkt oder von sämtlichen Pfandbriefverkaufsstellen gratis und franko bezogen werden. Unsere Pfandbriefe sind an unserer Kasse, sowie bei allen deutschen Banken und Bankiers erhältlich.

Zu Ostern und Konfirmation empfehle

mein reichsortiertes Lager
in sämtlichen

Schuhwaren.

Carl Birkenholz.
Am Landtor.

Bekanntmachung.

Wir bitten die Quartiergeber den Mannschaften der 1. Kompanie des Landsturm-Ersatz-Bataillons Weilburg die Verpflegung bis zum Eintreffen des Entscheides des stellvertr. Generalkommandos des XVIII. Armeekorps gewähren zu wollen.

Weilburg, den 29. März 1915.

Der Magistrat.

Kaufs- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige
Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Schützt Eure Krieger!

vor den Unbilden der Witterung durch

„Jutona“ wasserdichte Kriegsweste,
„Jutona“ „ „ Unterhose.

Es gehen mir fortwährend Anerkennungen unserer Krieger zu, daß sich „Jutona“ vortrefflich bewährt.

Zu haben bei

Otto Feldhausen,
Schwanengasse 12.

Anichts-Postkarten

empfiehlt

A. Cramer.

Kirchliche Nachrichten.

Synagoge.

Montag abends 6 Uhr 40 Min. Dienstag morgens 8 Uhr. Predigt 9 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Abends 7 Uhr 40 Min. Mittwoch morgens 8 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Abends 7 Uhr 40 Min. Während der übrigen Woche: täglich morgens 7 Uhr, abends 7 Uhr 40 Minuten.